

ErzieherInnenausbildung vor neuen Herausforderungen

Neue Situation

Hochrechnungen schwanken zwischen 40000 und 80000 benötigten zusätzlichen ErzieherInnen. Die Länder verpflichten sich zur Bereitstellung dieser zusätzlichen Kräfte!

Diese Nachrichten kommen in einer Zeit, als mancher Abgesang auf die ErzieherInnen in Deutschland noch nicht verklungen ist. Ungewissheit auf Seiten mancher Schulträger und Besorgnis unter den DozentInnen und anderen Verantwortlichen in der Ausbildung waren die Folge.

Schnell zeigte sich, dass der geschichtlich in Deutschland als gehobene Berufsausbildung gewachsene ErzieherInnenberuf rein quantitativ nicht zu ersetzen ist und qualitativ entscheidende Vorteile mit der Ausbildungsform verbunden sind. Daraus entwickelte sich eine von allen Seiten getragene Motivation, die Qualität der Ausbildung weiterzuentwickeln und den gestiegenen Anforderungen entsprechend weiterzusteigern. Die kritische Anfrage nach der langen Ausbildungsdauer ist nur noch zu hören, wenn auf die nicht angemessene Bezahlung Bezug genommen wird – jedem ist klar, dass es keine Verkürzung von 12 Jahren Vorlauf und 3 Jahren Ausbildung für diese Tätigkeit geben kann.

Abstriche an der Qualität wären unredlich und negativ für einen ganzen Berufsstand

Die Qualität der Ausbildung hängt von Eckpunkten ab wie z.B. von der klaren Ansiedlung als gehobener Zweitausbildung, einer Breitbandausbildung mit Blick auf die gerade heute gesehene Entwicklung öffentlicher Erziehung, einem hohen Anteil an Persönlichkeitsbildung, entsprechend breit angelegten Ausbildungsinhalten, der Orientierung an aktueller handlungsbezogener Didaktik und der engen Verzahnung der Lernorte Praxiseinrichtung und Akademie. Diese Qualität kann nicht aufs Spiel gesetzt werden, wenn man dem Bedarf an ErzieherInnen nicht über den Weg fehlender oder sinkender Professionalität nachkommen will.

Wenn man ErzieherInnen meint, sollte man diese auch entsprechend fordern und fördern. ErzieherInnen kommen nicht aus Lehrgängen, kommen nicht aus Berufsfachschulen und kommen nicht aus Studiengängen. Will man die Qualität des ErzieherInnenberufs ehrlicher Weise weiterentwickeln, darf nicht aus durch Hochrechnungen gewonnenen Bedarfsprognosen (mit starken Differenzen in den Ergebnissen) aus dem aktuellen Stand heraus eine zweitklassige Berufsgruppe unter diesem Namen entwickelt werden, die in absehbarer Zeit zum Bumerang für den gesamten Berufsstand werden wird. Die Verantwortung gegenüber den Kindern und Jugendlichen als Adressaten eines vielfach gefragten öffentlichen Erziehungsangebots muss gesehen werden.

Ein knapperes Warenangebot kann nicht ungestraft mit geringerwertigen Produkten erweitert werden, eine ordentliche Firma versucht die Produktion zu erhöhen, Lieferschwierigkeiten zu erklären und zusätzliche Schichten zu fahren.

Zu beachten ist dabei auch, dass sich der steigende Bedarf auf wenige Ballungsgebiete beschränkt und es daher keinen Sinn machen würde, an anderen Orten die Ausbildungskapazität zu steigern.

Was heißt das für die Erzieherausbildung?

Die Politik muss bei der Stange (der Qualität) bleiben, sie muss den Kunden / Eltern, die nicht nur irgendeine Form der Betreuung ihrer Kinder wollen, deutlich machen, dass Qualität auch einen zeitlichen Preis hat; Politik muss nicht nur fordern, sondern auch fördern: sie muss den Anstrengungen der Träger echten Rückenwind geben und ihnen nicht nur mit Versprechungen begegnen.

Die Kultus- und Sozialbehörden müssen dem Druck standhalten, nur Quantität zählen zu lassen. Sie sind verantwortlich dafür, nicht nur kurzfristig auf Erfolg zu zählen, sondern die Situation auch mittel- und langfristig zu sehen. Vermehrte Neugründungen von Schulen sind aus dieser Perspektive fragwürdig!

Bereitschaft der Schulen

Es muss mit den Akademien und Trägern nach Möglichkeiten gesucht werden, die Qualität wie auch Verlässlichkeit gewährleisten können und die auch den Auszubildenden nicht ein minderwertiges Produkt verkaufen, das sie irgendwann negativ einholen wird. Es kann keine Verkürzung der Ausbildung ohne entsprechende Vor-Leistung geben.

Die Fachakademien und ihre Träger sind sicher dazu bereit, ihren Anteil zu geben, wenn entsprechende Mehrleistungen auch adäquat gefördert werden.

So kann die in der Schulordnung bereits geregelte Teilzeitausbildung wohl bei einigen Fachakademien parallel zum Regelangebot entwickelt werden. Hier wird bereits an Konzepten konkret gearbeitet, so dass mit der Möglichkeit schon zum nächsten Schuljahr gerechnet werden kann. Eine zweite Möglichkeit wäre, für diese Teilzeitausbildung ein gesondertes Konzept für InteressentInnen zu erarbeiten, die bereits aus mehrjähriger Praxis entsprechende Vorleistungen erbringen. Sie wären durch eine verkürzte Teilzeitausbildung nicht auf die verhältnismäßig schwierige Prüfung für andere Bewerber (Externenprüfung) angewiesen, sondern hätten hier einen sichereren und fachlich zu bevorzugenden Weg zur Anerkennung als ErzieherIn, und das in einem überschaubaren Zeitraum. Als dritte Möglichkeit wäre an die genannte Prüfung für andere Bewerber zu denken, soweit sie den Fachakademien mit einer klaren, für den Dozenteneinsatz verlässlichen und ausreichenden Finanzierung als Angebot ermöglicht wird.

Diese Wege sind ohne Veränderung von Schulordnung oder Ausbildungsstrukturen relativ schnell zu verwirklichen und geben Gewähr, dass die Qualität der Ausbildung nicht in Frage gestellt wird.

November 2008

Hans-Georg Aigner
Gerhard Merget
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft